

### Dritte Abtheilung.

## I. Bedeutung der Denkmäler des Alterthums für die Geschichte.

Den oben dargestellten Thatsachen zufolge können wir aus den Alterthümern und Grabhügeln uns eine weit klarere Vorstellung von der Bevölkerung und Culturentwicklung unseres Vaterlandes in der Vorzeit, als aus den unsichern und unvollständigen schriftlichen Nachrichten, bilden. Dieses tritt am besten in einer allgemeinen Uebersicht über die Ausbeute hervor, welche die Betrachtung der alterthümlichen Denkmäler, wie wir annehmen müssen, schon der Geschichte gewährt hat.

In der allerältesten Zeit, in dem sogenannten Steinalter, als Dänemark ein rauhes und dicht bewaldetes Land war, wohnte hier ein Volk, das vornehmlich längs den Küsten sich verbreitet hatte, und auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur stand. Der Gebrauch der Metalle war noch unbekannt, und aus dem Grunde wurden alle Geräthe aus Stein, Knochen oder Holz verfertigt. Mit solchem Werkzeug konnten die Einwohner nicht sonderlich des Ackerbaues sich befleißigen; dagegen machten Jagd und Fischerei ihre vornehmsten Erwerbsquellen aus. Zum Fischfang in den Strömen und im Meere gebrauchten sie Angeln, Harpunen und Lanzen aus Feuerstein; außerdem hatten sie Kähne von ausgehöhlten Baumstämmen. Auf der Jagd führten sie nicht allein Bogen und Pfeile mit sich, sondern auch Lanzen und Jagdmesser, um besser die großen Thiere, deren Häute ihnen zu Kleidern dienten, erlegen zu können. Ihre Wohnungen waren wahrscheinlich aus Steinen, Holzstämmen und Erde gemacht; denn selbst ihre Todten begruben sie mit vieler Sorgfalt in Kammern, die aus großen, an der einwärts gefehrten Seite platten Steinen aufgeführt waren.

In dem nächsten Zeitraum, oder im Bronzealter, war eine größere Cultur ins Land eingedrungen, und dadurch wurden alle Verhältnisse völlig verändert. Die Einwohner waren jetzt im Besitze zweier Metalle: der Bronze und des Goldes; sie hatten

gewebte Zeuge und hübsch verarbeitete Geschmeide, Waffen, Schilde, Helme und Luren, die in der Regel mit eigenthümlichen Verzierungen, besonders Spiralsverzierungen, geschmückt waren. Bronzerne Geräthe verdrängten die alten steinernen, und so mußten auch Jagd und Fischerei dem beginnenden Ackerbau weichen. Die Wälder wurden nach und nach im Innern des Landes ausgerottet, je nachdem der Ackerbau sich weiter ausbreitete und die Volksmenge zunahm. Der Verkehr mit andern Ländern wurde theils durch Kriegszüge, theils durch Handel eröffnet, und die Schifffahrt bekam jetzt erst einige Bedeutung, als die Schiffe größer und auf bessere Art, als die einfachen Fahrzeuge von ausgehöhlten Baumstämmen, gebaut wurden. In dieser Zeit verbrannte man die Leichname der Todten, und bestattete die übriggebliebenen Knochenstücke in Aschenkrügen, kleinen Steinkisten oder unter Steinhäufen in zusammengeführten großen Erdhügeln.

Endlich, aber, wie es scheint, erst gegen das achte Jahrhundert, trat das dritte Alter oder das Eisenalter ins Leben. Mit ihm kamen zwei bisher unbekannte oder unbenutzte Metalle, nämlich Eisen und Silber, hier in Dänemark in Gebrauch. Alle schneidenden Geräthe und Waffen wurden jetzt aus Eisen anstatt aus Bronze gefertigt, und außerdem rücksichtlich der Form und der Verzierungen gänzlich verändert. Ueberhaupt machte ein ganz neuer Geschmack sich in diesem Zeitraum geltend, welches eine natürliche Folge davon war, daß die Verbindungen des Nordens mit andern Ländern eine größere Ausdehnung erhalten hatten; denn dadurch wurden viele fremde Sachen hergebracht, die später von inländischen Schmieden nachgeahmt wurden. Gegen Osten und Süden hatten die Nordländer vornehmlich Handelsverbindungen mit dem oströmischen Reich, den Ländern am kaspischen Meere, Rußland und den Küstenländern der Ostsee; den größten Einfluß aber auf die Entwicklung der Cultur des Nordens hatten doch die häufigen Wikingszüge der Nordländer nach dem Abendlande: England und Frankreich. Daher mögen vielleicht die gewöhnlichen Zierathen des Eisenalters, symmetrische Bindungen und Arabesken, ihren Ursprung gehabt haben, und von da wurden große Reichthümer und mancher Keim zu werdenden nützlichen Einrichtungen

heimgebracht. Der Ackerbau machte kaum sonderliche Fortschritte in Dänemark in dieser kriegerischen Zeit, indem das Volk fortwährend entweder auf Wikingszügen oder im Lande selbst gegen Einfälle von Fremden kämpfte. Es ist sogar wahrscheinlich, daß der Sinn für Ackerbau und ähnliche friedliche Geschäfte zu eben der Zeit, als die Seezüge sowohl Ruhm als vollauf von Beute einbrachten, sich verlieren würde. Die Begräbnißsitten wurden jetzt etwas anderer Art, als im Bronzealter. Die Leichen begrub man meistens unverbrannt, entweder in großen Hügeln oder in natürlichen Sandbänken nebst vielen prächtigen und kostbaren Sachen. Der Wiking wurde in seinem Schiff bestattet, und der Held bekam oft sein Lieblingspferd mit ins Grab.

Diese Eintheilung der Vorzeit Dänemarks in drei Alter ist einzig und allein auf die übereinstimmenden Zeugnisse der Alterthümer und Grabhügel gegründet; denn die alten Sagen erwähnen nicht einmal, daß hier ehemals ein Zeitraum gewesen sei, in dem Waffen und schneidende Geräthe, aus Mangel an Eisen, aus Bronze verarbeitet worden wären. Zum Theil deshalb behaupten auch Viele, der eben erwähnten Eintheilung in drei Alter dürfe durchaus keine Bedeutung oder Glaubwürdigkeit beigelegt werden, indem namentlich die Sachen aus diesen Zeitaltern, die wir der Kürze halber Eisensachen, Bronzesachen und Steinsachen nennen wollen, sehr gut von einer und derselben Zeit, aber von verschiedenen Classen, herrühren könnten. So nehmen Einige an, die Bronzesachen, die sich durch ihre schöne Verarbeitung auszeichnen, seien von den reichsten Leuten gebraucht worden, dagegen die Eisensachen den minder Begüterten und die Steinsachen den Armen gehört hätten. Diese Einwendung ist jedoch schwerlich auf Wahrscheinlichkeit oder auf hinlängliche Kenntniß der Denkmäler des Alterthums gebaut. Gesezt nämlich, die Bronzesachen hätten den reichsten Leuten gehört, wie ist es dann denkbar, daß keine reichen Leute sich in dem eigentlichen Schweden und Norwegen, wo ja bekanntlich keine Bronzesachen angetroffen werden, gefunden hätten? Es ist auch nur wenig wahrscheinlich, daß reiche Leute das minder gute Metall, Bronze, zu Geräthen und Waffen benutzt haben, indefß die Unvermögenden schon das bessere Metall, das Eisen, hatten. Außerdem trifft

man weit weniger Kostbarkeiten und besonders weit weniger große goldene Geschmeide bei den Bronzesachen, als bei den Eisensachen; bei den Bronzesachen sind noch nie silberne Geschmeide, kufische oder oströmische Münzen, wie bei den Eisensachen, gefunden worden. Nimmt man nun gar an, die Eisensachen seien der Reichen und die Bronzesachen der minder Begüterten Eigenthum gewesen, so bleibt es dennoch gleich unwahrscheinlich; denn in dem Falle wäre fast kein einziger unvermögender Mann in ganz Schweden und Norwegen gewesen. Was auch die Steinsachen oder die Geräthe der vermeintlich Armen betrifft, so ist wohl zu merken, daß diese gemeiniglich in Kammern der Steingräber und in Jettenstuben aufgedigraffen werden. Allein die Steingräber und Jettenstuben sind weit größere und weit prächtigere Grabmäler, als die Hügel, die Bronzesachen enthalten; man müßte also schließen, die Reichen seien in einem Erdhügel, der über einen unbedeutenden Steinhaufen aufgeschüttet wäre, die Armen dagegen in Steinkammern, die oft durch ihre Größe und ihren sorgfältigen Bau die Bewunderung der jetzigen Zeit erregen, beigesezt worden. Dieses ist natürlich völlig ungläublich. Gehörten ferner die Bronze- und Eisensachen einer und derselben Zeit, so würde dennoch höchst wahrscheinlich sein, daß sie ungefähr in demselben Geschmack verarbeitet wären oder daß die Formen und Zierathen wenigstens eine entfernte innere Uebereinstimmung hätten, selbst wenn das Metall verschieden wäre. Allein die Bronzesachen verrathen durch Form, Zierathen und Verarbeitung im Ganzen genommen einen ganz andern Geschmack, als den in den Eisensachen sich ausprägenden. Falls endlich die verschiedenen Arten von Alterthümern gleichzeitig wären, so müßte man ebenfalls erwarten, daß unsere Grabhügel, die dann auch als gleichzeitig betrachtet werden müßten, in der Hauptsache, und zunächst rücksichtlich der eigentlichen Begräbnissitten, eine gewisse erkennbare Aehnlichkeit mit einander haben würden. Mittlerweile wissen wir, daß die großen Steingräber und Jettenstuben Steinsachen und unverbrannte Leichen einschließen, daß die Hügel, die Bronzesachen nebst verbrannten Leichen bergen, eine ganz andere Einrichtung haben, und daß Hügel mit Eisensachen im Wesentlichen von den übrigen Hügeln verschieden sind. Da sich nun gar nicht annehmen läßt,

daß im Alterthum eine so scharfe Trennung der drei Classen der Reichen, der Unvermögenden und der Armen sich gefunden hätte, daß jede Classe besondere Begräbnißsitten und daneben Waffen, Geräthe und Geschmeide, die sowohl in der Form als im Stoff von denen der andern Classen grundverschieden wären, gehabt haben sollte, so muß folglich als unzweifelhaft betrachtet werden, daß die obgenannte Eintheilung der Alterthümer und Grabhügel in drei Alter nicht nur auf Wahrscheinlichkeit, sondern auf zuverlässige Thatfachen und im Ganzen genommen auf eine festere Grundlage gebaut ist, als man hoffen könnte, wo von einer Zeit die Rede ist, die den zuverlässigen geschichtlichen Nachrichten vorausliegt. Wir tragen daher kein Bedenken, zur Untersuchung der Frage zu schreiten, ob es nur ein Volksstamm gewesen sei, der im Alterthum sich hier stufenweise durch drei Alter hindurch entwickelte, oder ob mehrere Stämme von Zeit zu Zeit ins Land eingedrungen seien und die verschiedenen Veränderungen der Cultur bewirkt haben.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Begräbnißsitten und was dahin gehört etwas seien, das Volksstämme auf einer niedrigen Stufe der Cultur am meisten achten und bewahren, und erst dann aufgeben, wenn sie, nachdem sie von mächtign Fremden unterjocht worden, mit demselben ihre Nationalität aufgegeben oder aufgehört haben ein selbstständiges Volk zu sein. Im Steinalter und Bronzealter waren die Begräbnißsitten und Grabhügel durchaus verschieden; wir sind demnach auch berechtigt zu behaupten, der Volksstamm, der im Bronzealter Dänemark bewohnte, sei ein anderer gewesen, als der, der im Steinalter zur Bevölkerung des Landes den Grund legte. Dieses zeigen die Alterthümer auch deutlich, indem sich kein stufenweiser Uebergang von den einfachen Geräthen und Waffen von Stein zu den hübsch verarbeiteten Geräthen und Waffen von Bronze findet. Dagegen ist es nicht ausgemacht, daß das Volk im Eisenalter auch ein dritter Stamm sein sollte, der später eingewandert wäre, als die Einwohner des Bronzealters; denn freilich sind die Alterthümer und Grabhügel dieser beiden Alter keineswegs derselben Art, der Unterschied ist jedoch lange nicht so scharf oder so hervortretend, daß wir auf denselben den Schluß von zwei verschiedenen Volksstämmen bauen dürften. Eine

mehr entwickelte Cultur, und insbesondere eine lebendigere Verbindung mit andern Ländern, möchte wohl in einer jüngern Periode des Heidenthums eine merkliche Veränderung sowohl des Geschmacks als der Begräbnißsitten hervorrufen können. Das Höchste, was man für den Augenblick wird sagen können, ist, daß Dänemark im Eisenalter durch wiederholte kleinere Einwanderungen aus den benachbarten Ländern möglicherweise neue Bestandtheile seiner Bevölkerung empfangen hat. Indem also die Denkmäler zeigen, daß im Alterthume zwei verschiedene Völkerstämme in Dänemark gewohnt haben, so müssen wir in den ältesten geschichtlichen Nachrichten Aufklärung darüber suchen, zu welchen Völkerracen jene Stämme zunächst müßten gerechnet werden können.

Als einige der ersten Einwohner Europas nennt die Geschichte die Finnen und Kelten. Die Finnen, oder Lappen, wie sie heut zu Tage genannt werden, wohnen jetzt hoch nach dem Norden hinauf, ehedem aber erstreckten sie sich weiter südwärts, wenigstens über den größten Theil von Schweden und Norwegen, und, nach der Meinung vieler, über noch mehr Länder, aus welchen sie durch später eingewanderte Völkerschaften vertrieben wurden. Die Ueberreste der Kelten sind ebenfalls jetzt innerhalb sehr enger Grenzen in England und Schottland zurückgedrängt, wogegen sie im Alterthum das mächtigste und verbreitetste Volk im abendländischen Europa waren. Die Geschichtsforscher haben daher bis jetzt angenommen, daß Finnen und Kelten in der ältesten Zeit im Norden an einander grenzten und daß sie hier die früheste Bevölkerung der Länder bildeten.

Demnach möchte man natürlich zunächst glauben, die Einwohner Dänemarks im Steinalter seien entweder Finnen oder Kelten gewesen. Von den Finnen erzählt der bekannte römische Schriftsteller Tacitus, der im ersten Jahrhundert nach der Geburt Christi lebte, „sie wären erstaunlich wild und arm. Sie hätten weder Waffen noch Pferde oder Häuser. Sie äßen Kräuter, kleideten sich in Thierhäute, und bereiteten ihr Lager auf der bloßen Erde. Sie vertrauten allein ihren Pfeilen, denen sie, wegen Mangel an Eisen, eine knöcherne Spitze gaben. Selbst ihre Kinder hätten keine Zufluchtsstätte gegen Un-

gewitter und Regengüsse; sie würden bloß mit geflochtenen Zweigen bedeckt.“ Diese Schilderung der Lebensart der Finnen stimmt wesentlich auch mit andern alten Berichten überein. Weil nun die Einwohner Dänemarks im Steinalter keine Metalle kannten und zugleich von Jagd und Fischerei lebten, so ist die Meinung oft geäußert worden, jene frühesten Bewohner Dänemarks seien Finnen gewesen, und sonach alle Steingräber, Jettenstuben und die steinernen Alterthümer Denkmäler dieser uralten finnischen Bevölkerung. Als ferneren Grund beruft man sich darauf, daß dieselbe Art steinerner Geräthe in den drei nordischen Reichen aufgegraben wird: folglich ist der Norden ursprünglich von einem Stamm bewohnt gewesen, aber welches andere Volk sollte es wohl sein, als die Finnen, die wissentlich von den ältesten Zeiten her in Schweden und Norwegen gewohnt haben? Ein solcher Schluß ist indessen nicht zuverlässig. Man darf offenbar dadurch, daß in Schweden, Norwegen und Dänemark allerhand Geräthe von Stein aufgegraben werden, die unter sich die größte Aehnlichkeit haben, nicht für berechtigt angesehen werden, daraus abzuleiten, daß jene Geräthe von demselben Volke benutzt worden wären. Denn da man ebenfalls auf Japan, in America, auf den Südseeinseln und anderwärts ganz ähnliche steinerne Geräthe antrifft, so müßte man nothwendig annehmen, daß Zweige desselben Stammes, der in der ältesten Zeit unsern Norden bewohnte, auch bis in diese Gegenden sich erstreckt hätten. Die Alterthümer können nur zeigen, daß die Völkerschaften, die gleichartige Geräthe von Stein benutzten, etwa auf derselben Stufe der Cultur gestanden haben; soll eine größere Ausbeute für die Geschichte gewonnen werden, so müssen Form und Inhalt der Gräber oder der feststehenden Denkmäler wesentlich mit in die Betrachtung gezogen werden. Es ist aber eine ausgemachte Sache, daß die eigenthümlichen Gräber und Jettenstuben des Steinalters weder jemals im nördlichen Schweden und Norwegen, wo doch Ueberreste der Finnen bis zur historischen Zeit sich erhielten, noch in den Ländern, die noch von finnischen Völkerschaften bewohnt werden, gefunden worden sind. Die Verhältnisse sind hier ganz anders. Die Einwohner des Steinalters können so nicht Finnen gewesen sein, die allmählig durch andere Völkerstämme gegen den

Norden hinauf gedrängt wurden; denn es ist durchaus unglaublich, daß sie auf einem Rückzuge, der eben angestellt wurde, damit sie ihre Selbstständigkeit behaupteten, plötzlich ihre alte Bestattungsweise und ihre von den Vätern ererbten Gebräuche gänzlich hätten verändern sollen. Ueberdies zogen sie sich tiefer in Landstrecken hinein, die mit Granitfelsen und losen Steinblöcken angefüllt waren, so daß es hier sogar leichter für sie gewesen wäre Steingräber und Jettenstuben zu bauen, als in Dänemark. Die Finnen scheinen im Ganzen genommen sich keine Denkmäler ihres Aufenthalts in den südlichen Gegenden der scandinavischen Halbinsel hinterlassen zu haben; sie waren zunächst ein umherwanderndes Volk, das keine ordentlichen festen Wohnungen hatte, und das demnach leicht spurlos aus einer Gegend verschwinden konnte, sobald dieselbe nicht länger im Stande war ihnen ihre Nahrung zu gewähren. Die Einwohner des Steinalters dagegen werden ohne Zweifel auf einer etwas höhern Stufe der Cultur, als die alten Finnen, gestanden haben. Sie müssen wenigstens feste Wohnungen gehabt haben, sonst hätten sie schwerlich die merkwürdigen Steingräber und Jettenstuben aufgeführt, die von einer nicht geringen Kraft und einer bedeutenden Ausdauer zeugen. Es ist darum wohl möglich, daß einst vor Jahrtausenden ein mit den Finnen verwandter Nomadenstamm in Dänemark hat herumstreifen können, welches ebenso wenig sich läugnen als beweisen läßt, soviel leuchtet jedoch ein, daß die Einwohner Dänemarks im Steinalter nicht die Finnen gewesen, deren Nachkommen die jetzigen Lappen sind.

In dieser Ueberzeugung haben andere Schriftsteller entwickelt, daß die Finnen die Grundbevölkerung nur in Schweden und Norwegen gebildet hätten, daß aber die Kelten die ältesten Einwohner Dänemarks gewesen wären. Dieses dürfte beim ersten Anblick viele Wahrscheinlichkeit an sich tragen, indem bekanntlich die Gräber und Alterthümer des Steinalters in den Küstenstrecken des ganzen abendländischen Europa, also in Ländern vorkommen, wo gerade die Kelten von uralter Zeit her gewohnt haben. In diesen Ländern aber giebt es ebenfalls Grabhügel, die mit unsern Hügeln aus dem Bronzealter große Uebereinstimmung haben; man würde

also mit gleichem Recht behaupten können, solche Hügel rührten von den Kelten her, weil sie in Ländern sich finden, die erweislich im Alterthum von Kelten bewohnt waren. Aus den Gräbern darf man sonach in dieser Rücksicht nichts schließen wollen. Außerdem zeichneten sich die Kelten, allen geschichtlichen Nachrichten zufolge, durch eine ziemlich frühe Cultur aus; sie hatten Waffen und Geschmeide von Metall; es fanden sich ordentliche Städte in ihren Ländern, ja man hat gar gefunden, daß sie in gewissen Gegenden Münzen geprägt haben. Indem sie dabei die Leichen der Todten verbrannten, so wird Jedermann leicht einsehen, daß die Kelten ein ganz anderes Volk gewesen sind, als die Einwohner im Steinalter, die die Leichen unverbrannt bestatteten, und die bloß einfache Geräthschaften von Stein und Knochen hatten. Es ließe sich ja wohl denken, die Kelten hätten ursprünglich auf einer ebenso niedrigen Stufe der Cultur gestanden, nach und nach aber hätten sie Metalle und dadurch Gelegenheit zu größerer Ausbildung erhalten. Hierbei muß jedoch erinnert werden, daß die Kelten zu der Zeit, wo sie zuerst in der Geschichte genannt werden, sich von Italien aus durch das abendländische Europa (oder Gallien) bis nach England (Britannien) ausdehnten. So hatten sie freilich ungefähr die Länder inne, in welchen sich die Steingräber finden. Damals aber waren sie schon durch deutsche Stämme gegen Westen gedrängt worden; vorher hatten sie, soviel sich mit Wahrscheinlichkeit mutmaßen läßt, eine weit größere Ausdehnung über das gegenwärtige Deutschland gehabt, besonders über den mittlern und südlichen Theil desselben, in welchen Gegenden die charakteristischen Steingräber mit unverbrannten Leichen, Geräthen aus Feuerstein und Bernsteinschmuck bisher nicht gefunden worden sind. Wären diese Gräber die ältesten keltischen Gräber, so müßte man erwarten sie vornehmlich in den von den Kelten zuerst bewohnten Ländern anzutreffen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen wir dagegen annehmen, dasjenige Volk, welches im Steinalter Dänemark bewohnte, und das, den Zeugnissen der Alterthumsdenkmäler zufolge, sich über die Küsten von Norddeutschland und dem abendländischen Europa sowie von England und Irland erstreckte,

sei auch nicht keltischer Herkunft, sondern gehöre vielmehr einem ältern noch unbekanntem Stamme, der im Laufe der Zeiten durch die Einwanderungen mächtigerer Völker zu Grunde gegangen sei, ohne andere Denkmäler zu hinterlassen, als die großen Steinkammern, in denen sie ihre Todten beisetzen, und die Geräthschaften, die durch ihre Beschaffenheit vor der Vernichtung gesichert waren. Die Geschichte hat uns kaum das Andenken aller der Völkerschaften erhalten, die vom Anfang an Europa bewohnt haben, es ist darum ein eitler Wahn, wenn man annimmt, Völkersämme seien unbestreitbar die ältesten, weil sie die ersten sind, die in den wenigen und zum Theil unsichern schriftlichen Nachrichten erwähnt werden. Indessen giebt es doch einen Weg, auf dem wir wahrscheinlich mit der Zeit auch darüber Kunde erlangen werden, zu welcher Menschenrace die ersten Bewohner unseres Vaterlandes gehört haben. Durch Untersuchung und Vergleichung von Gerippen von den verschiedenen Völkerschaften und Gegenden des Erdballs hat man in Erfahrung gebracht, daß die verschiedenen Menschenracen in der Form der Gerippe merkwürdige Verschiedenheiten darbieten, und daß diese in der Gestalt der Schädel am stärksten hervortreten. Mehrere Gelehrte haben daher auch angefangen einen Theil der in den Steingräbern und Zettenstuben aufgefundenen Schädel und Gerippe zu untersuchen und zu beschreiben. Es ist zwar dadurch nachgewiesen, daß die ältesten Einwohner rücksichtlich des Körperbaues weder über noch unter der Mittelgröße waren, zu welcher Menschenrace man sie aber am liebsten rechnen möchte, ist noch nicht ganz ins Reine gebracht worden. Die Gerippe wurden früher keiner sonderlichen Aufmerksamkeit gewürdigt, aus welchem Grunde verhältnißmäßig nur äußerst wenige und dazu unvollständige in den Sammlungen aufbewahrt sind. Erst wenn das Interesse für unsere Vorzeit lebendig geweckt und als Folge davon eine große Menge von Gerippen herbeigeschafft sein wird, können wir gegründete Hoffnung hegen, durch Vergleichen ein sicheres Resultat für die Geschichte, das möglicherweise auf andere und wichtige Entdeckungen hinleiten wird, über die Herkunft der Urbewohner zu gewinnen.

Giebt auch die Geschichte keine Aufklärungen über das hier

erwähnte Volk, so könnte man doch möglicherweise durch wahrscheinliche Schlüsse zu einer vorläufigen Kenntniß von seinem Blage in der Bevölkerungsgeschichte Nord- und Westeuropas gelangen. Alle Thatsachen zeigen nämlich, daß Europa nicht auf einmal von einem Völkerstamm, der den Keim der ganzen spätern Cultur in sich getragen hätte, bevölkert worden ist, sondern daß derselbe allmählig neue Völkerstämme aufgenommen hat, die fortwährend die andern verdrängten und zu einer größern Entwicklung den Grund legten. Die ersten Völkerschaften Nord-Europas waren so ohne Zweifel Nomadenstämme, von welchen die Lappen oder, wie sie ehemals genannt wurden, die Finnen im äußersten Norden Ueberreste sind. Sie hatten keine festen Wohnungen, sondern streiften herum von einem Ort zum andern, und lebten von Kräutern, Wurzeln, Jagd und Fischfang. Nach ihnen wanderte ein anderer Stamm ein, der kenntlich um einen Schritt weiter gekommen war, indem er das unstäte Wanderleben verlassen und ordentliche feste Wohnungen erhalten hatte. Dieses Volk verbreitete sich längs den Küsten, wo bequeme Gelegenheit sowohl für Jagd als Fischfang da war; die Schifffahrt, und vielleicht auch der Ackerbau, scheint jetzt angefangen zu haben. Aus dieser Zeit rühren die Gräber des Steinalters her, die Jettenstuben und die aus denselben aufgegrabenen Alterthümer. Darauf kamen wieder Stämme, die Metalle und eine nicht geringe Cultur besaßen, und die daher sowohl die früher bewohnten Küstenstrecken, als auch das Innere des Landes einnahmen. Bei ihnen ward der Ackerbau und die damit folgende Cultur begründet. Unter diesen Stämmen waren im Westen die obengenannten Kelten. Die Einwohner Dänemarks und des westlichen Europa im Steinalter werden solchergestalt zunächst als das Uebergangsglied zwischen den ältesten Nomadenstämmen und den jüngern ackerbauenden und cultivirten Völkerschaften zu bezeichnen sein. Schon daraus wird ersehen, daß das Steinalter nothwendig außerordentlich weit in der Zeit zurückliegen muß. Wenn die Kelten vor mehr als zwei tausend Jahren feste Wohnungen im abendländischen Europa hatten, um wie viel älter muß dann nicht die Bevölkerung sein, die der Einwanderung der Kelten vorausging? Eine große Anzahl Jahre würde verstreichen müssen, bevor ein Volk, wie die Kelten, sich

über West-Europa ausbreiten und die Länder urbar machen konnte; es ist daher nicht übertrieben dem Steinalter ein Alter von wenigstens drei tausend Jahren beizulegen. Geognostische Gründe scheinen auch anzudeuten, daß das Bronzealter schon 5 bis 600 Jahre vor der Geburt Christi da gewesen sein müsse.

Die Einwohner des Bronzealters waren hier in Dänemark das Volk, welches zuerst eine eigentliche Cultur mitbrachte. Ihnen ist so die Einführung der Metalle, das Aufkommen des Ackerbaues und der Schifffahrt zu verdanken, nicht zu gedenken, daß die früher unbewohnten Gegenden im Innern des Landes durch sie von Wald gereinigt und urbar gemacht wurden. Dieses Volk stand demnach ungefähr auf derselben Stufe der Cultur, wie die Kelten, und hatte keine geringere Bedeutung für die Entwicklung des nördlichen, als jene für die des westlichen Europa. Ist es denn vielleicht wahrscheinlich, daß die Einwohner des Bronzealters selbst als ein keltischer Stamm betrachtet werden müssen?

Die alten Berichte über die Vorzeit des Nordens geben keine hinlängliche Gewähr für die Annahme, daß die Kelten einst in Dänemark gewohnt hätten, sie enthalten aber wohl einzelne Winke, die möglich auf etwas der Art hindeuten möchten. Namentlich melden unsere ältesten Sagen und Lieder, die am spätesten nach dem Norden eingewanderten Stämme hätten in friedlichem Vernehmen gelebt mit einem Volke, Alfes genannt, die von früherer Zeit her in Alfheim im südlichen Norwegen, und im nördlichen Jütland wohnten. Da nun die Alfes dem zufolge, was von ihnen erzählt wird, schon einige Cultur gehabt und den Ackerbau gekannt haben sollen, so haben mehrere Geschichtschreiber in ihnen Ueberreste von Kelten, die in dem Falle ehemals größere Strecken von Dänemark eingenommen hätten, aus welchen sie aber nach und nach durch andere Völkerschaften verdrängt wären, wiederfinden zu können geglaubt. Ebenfalls heißt es, sei die jütländische Halbinsel von Kimbrern, die wahrscheinlich keltischer Herkunft waren, bewohnt gewesen und habe darnach den Namen: „kimbrische Halbinsel“ bekommen. Auch diese Kimbrer wären dann als Ueberreste der ältern und allgemeiner verbreiteten keltischen Bevölkerung zu betrachten. Vermöge solcher natürlich unsichern Schlüsse würde man wohl noch mehr es

wahrscheinlich machen, die Einwohner im Bronzealter seien Kelten gewesen, wenn nicht gerade die Alterthumsdenkmäler, die hier vorzugsweise in Betracht kommen müssen, so entschieden dagegen redeten. Alterthümer wie Grabhügel zeugen nämlich davon, daß das Bronzealter, wie wir oben nachgewiesen haben, hier in Dänemark nicht früher als gegen das achte Jahrhundert abgeschlossen sein kann. Wollte man gar das Bronzealter ein paar Jahrhunderte weiter in die Zeit zurück versetzen, so ist selbiges gleichwohl unter allen Umständen so spät geschlossen, daß eine keltische Bevölkerung damals längst allen wesentlichen Einfluß in Dänemark müßte verloren haben. Schon um die Zeit der Geburt Christi, und gewiß Jahrhunderte früher, wohnte hier ein Zweig des großen scandinavisch-gothischen Völkerstammes, der in mehreren Abtheilungen nach dem Norden eingewandert zu sein scheint, und der zuletzt sich über die drei nordischen Reiche verbreitete; nach jenem alten Stamm wurde Jütland „Reidgotaland“ oder das feste Land der Gothen, und die dänischen Inseln „Eygotaland“ oder das Inselland der Gothen genannt. Ohne Zweifel sind es daher diese Gothen, und nicht Kelten, die im Bronzealter die Grundbevölkerung Dänemarks ausmachten, selbst wenn auch ein einzelner keltischer Stamm einige Zeit sich auf der jütländischen Halbinsel hätte aufhalten können. Denn falls die Hügel und Alterthümer des Bronzealters als Denkmäler eines keltischen Volkes betrachtet werden sollten, wo würde man dann in Dänemark Ueberbleibsel vom alten weitausgedehnten gothischen Stamme aufzeigen können? Die Denkmäler des Eisenalters vermögen diesen Zweifel nicht zu lösen; ihre Zahl ist so unbedeutend, daß sie kaum ein paar Jahrhunderte, geschweige denn einen Zeitraum von wenigstens 1000 Jahren ausfüllen können. Solange dieses ungelöst stehen bleibt, müssen wir es für ausgemacht ansehen, daß die Einwohner im Bronzealter keineswegs ein von den Gothen verschiedenes, älteres Volk, sondern vielmehr der erste gothische oder altdänische Stamm gewesen sind. Die Dänen treten in den Sagen als ein mächtiges und gebietendes Volk auf, welches mit der Cultur, die, wie die Alterthümer zeigen, im Bronzealter verbreitet war, wohl übereinstimmt. Es ist auch nicht ohne Gewicht, daß die Alterthümer

und Grabhügel aus jenem Zeitraum in so großer Menge in den dänischen Ländern sich finden, niemals aber, oder durchaus als Ausnahme in den nördlichen Gegenden der scandinavischen Halbinsel angetroffen werden. Im Lande der Alfen oder in Alfheim, dem Lande der vermeintlichen Kelten, im südlichen Norwegen sind sie z. B. noch nie entdeckt worden. Gegen Süden und Südost erstrecken sie sich freilich über die Küsten der Ostsee, aber auch hier wohnten im Alterthum, nach der Aussage alter Schriftsteller, gothische Völker. Im ersten Jahrhundert nach der Geburt Christi nennt der Geschichtschreiber Tacitus „die Gotonen“ als in der Nähe der Ostsee wohnende Völker; er sagt von ihnen, daß „sie runde Schilde und kurze Schwerter hätten“ — eine Beschreibung, die sehr gut auf die Schilde und Waffen des Bronzealters paßt. Da die Gothen also Verwandte in Norddeutschland hatten, so ist nicht unwahrscheinlich, daß sie von der Seite her, und wohl zum Theil über die Ostsee in Dänemark eingewandert seien, wo sie die frühern Einwohner des Landes entweder ganz vernichteten oder unterjochten. Hätten sie sich mit ihnen vermischt, so müßte man in den Gräbern Spuren dieser Verschmelzung finden, und der Unterschied zwischen den Begräbnissitten des Stein- und Bronzealters würde dann nicht immer so augenscheinlich sein, als er in der That ist. Möglicherweise wurden die ältern Einwohner in dem Grade unterjocht, daß sie den neuen cultivirtern Völkern als Sklaven dienen mußten, und dadurch zur Bildung des Grundstammes für den Sklavenstand übergingen, der durchs ganze Mittelalter in unserm Vaterlande sich erhielt.

In Norwegen und dem nördlichen Theil des jetzigen Schweden kommen, wie eben angeführt worden, keine Alterthümer und Grabhügel aus dem Bronzealter vor; dagegen findet man in jenen Ländern eine große Menge Gräber und Alterthümer aus dem Eisenalter. Da nun das Bronzealter ohne allen Zweifel weiter in der Zeit zurückliegt, als das Eisenalter, so schließen wir gewiß mit vollem Recht, daß die Einwohner Dänemarks im Bronzealter der älteste gothische Stamm des Nordens gewesen, und daß die übrigen gothischen Völkerschaften in Schweden und Norwegen erst in einer spätern Zeit hier eingewandert sein können. Zunächst dem alten

gothischen Stamm in Schonen wohnte so ein naheverwandtes Volk, die Göthen in Göthaland (ursprünglich nur dem späterhin sogenannten Westgöthland), dessen nördliche Grenze durch die Götha-Elf, den großen See Wenern und einen Busen der Ostsee, Braavig genannt, gebildet wurde; zwischen dem Wenern und Braavig war das Land überdies mit ungeheuern Wäldern bedeckt. Diese Göthen gehörten zwar schon um die Zeit der Geburt Christi zu den Einwohnern der scandinavischen Halbinsel, jedoch ist möglich, daß die Gothen gleichwohl später nach der Halbinsel gekommen sind, als die gothischen Bewohner von Schonen. Dafür spricht der Umstand, daß die Göthen in eben den Landstrecken sich niederließen, die gerade nördlich von den ältern gothischen Besitzungen lagen; sie fanden die bessern Gegenden bevölkert vor und mußten so sich mit den weniger guten begnügen lassen. Uebrigens liegt es nicht allein in der Natur der Sache, daß die fruchtbaren dänischen Länder, wo keine Felsen sich fanden, und wo das Klima nicht so rauh war, als in Schweden und Norwegen, im Norden die eigentliche Heimath des Ackerbaus werden mußten, aus welchem Grunde der erste ackerbauende Stamm, der noch keine eisernen Geräthe hatte, sich auch auf die Besetzung dieser Gegenden beschränkte, aber selbst die zuverlässigsten Sagen und die ältesten geschichtlichen Nachrichten dienen zur Bestätigung, daß das Zeugniß der Alterthumsdenkmäler über die Bevölkerung des Nordens durch mehrere gothische Stämme, deren erste Eroberung Dänemark war, im Ganzen genommen als höchst glaubwürdig betrachtet werden muß. Soviel scheint nämlich gewiß zu sein, daß sowohl die Gothen in den dänischen Ländern als die Göthen in Göthaland zu der Zeit gewohnt haben, als die merkwürdigen Einwanderungen geschahen, die das eigentliche Schweden und Norwegen bevölkerten. Diese vor Felsen und Wäldern fast unzugänglichen Länder waren damals, vielleicht mit Ausnahme des südlichsten Norwegen, wo möglicherweise Verwandte der Gothen in Schonen oder in Göthaland wohnten, von durchaus keinen andern Menschen, als finnischen Nomadenstämmen besetzt, die umherstreiften, ohne feste Wohnsitze zu haben. Demzufolge wird es gleich leicht erklärbar, daß die Denkmäler Dänemarks so alt sein können, während die Alterthumsdenkmäler Schwedens und Norwe-

gens aus einer viel jüngern Zeit herrühren. Aus demselben Grunde wird sich auch richtig verhalten, was Alterthümer und Grabhügel lehren, daß die jüngere Cultur, die im Eisenalter sich über den Norden verbreitete, ihre eigentliche Heimath in Schweden und Norwegen gehabt habe, und daß dieselbe erst in einer spätern Zeit zu den Göthen in Göthaland und den Gothen in Dänemark gelangt sei. Dieses bedarf indessen einer genauern Entwicklung.

Der letzte von den nach dem Norden eingewanderten Völkern kam unfehlbar aus dem Osten, und bestand aus zwei Hauptzweigen: den Svearn (oder Schweden) und Norwegern. Die Svearn setzten über das nachher sogenannte Malands Meer und nahmen ihren Hauptstz in dem jezigen Uppland um den Mälarsee herum, wo das Land zum Theil flach und überaus fruchtbar ist. Von hier aus beurbarten und besetzten sie nach und nach die angrenzenden Landschaften, unter welchen die zwei wichtigsten mit Bezug auf ihre Belegenheit gegen Uppland die Namen Westmannland und Södermannland erhielten. Die ganze solchergestalt eingenommene Landstrecke wurde nach den Svearn Svithiod oder Svearike (Schwedenreich) genannt. Der Aussage des glaubwürdigen römischen Geschichtschreibers Tacitus gemäß hatten die Svearn feste Wohnstze in dem Norden im ersten Jahrhundert nach der Geburt Christi; die Einwanderung muß also wenigstens um die Zeit der Geburt Christi, oder wahrscheinlich noch etwas früher geschehen sein. Die Norweger, die gewiß den größten Theil des Stammes ausmachten, scheinen nach den Svearn nach dem Norden gekommen zu sein, weil sie sonst ohne Zweifel zuerst sich der fruchtbaren Gegenden um den Mälarsee herum bemächtigt haben würden. Nun fanden sie dieselben schon bewohnt, und wurden wohl deshalb genöthigt weiter gegen Norden um oder über den jezigen bothnischen Busen zu gehen und auf der andern Seite des Kiölengebirges ihr Glück zu suchen. Hier verbreiteten sie sich vornehmlich längs den Küsten und zogen nach und nach ins Innere des Landes hinein. Diese beiden Einwanderungen bewirkten, daß die alten finnischen Nomadenstämme höher gegen den Norden hinauf gedrängt wurden, nachdem die neuen Einwohner wahr-

scheinlich viele derselben zu Sklaven gemacht hatten. Die Svearn und Norweger zeichneten sich durch eine höhere Cultur, als die der ältern Bewohner des Nordens aus. Insbesondere waren sie, was auch die Gräber zeigen, in vollständigem Besitze des Eisens, das ihnen sowohl ein bedeutendes Uebergewicht in der Kriegsführung gab, als auch sie in den Stand versetzte mit Kraft die bewaldeten Felsengegenden aufzuräumen und urbar zu machen. Bei ihrer Ankunft im Norden nahm das Eisenalter seinen Anfang in Schweden und Norwegen, jedoch brauchte die mitfolgende neuere Cultur lange Zeit um über den übrigen Norden sich zu verbreiten. Fürs Erste hatten die Svearn und Norweger vollauf zu thun mit der Aufräumung und Besetzung der eingenommenen Landstrecken, welches natürlich sie daran verhinderte, sogleich in Göthaland und Dänemark Einfluß zu gewinnen. Man darf nämlich nicht annehmen, daß in der ältesten Zeit eine lebhaftere Verbindung unter den scandinavischen Völkern geherrscht habe. Denn indem die Svearn nur angefangen hatten das Uppland urbar zu machen und die Norweger die zugänglichsten Thäler an den Küsten in Besitz zu nehmen, so waren folglich die bewaldeten Landstrecken auf beiden Seiten des großen Kiölsengebirges noch nicht angebaut, und es fand sonach auf dem Wege kein Verkehr zwischen Svearn und Norwegern statt. Die Svearn waren von den Göthen getrennt durch die mehrere Meilen breiten, fast undurchdringlichen Wälder Kolmorden und Tiveden, die eine solche Grenze bildeten, daß Svithiod förmlich das Land im Norden des Waldes (Nordenfövs) und Göthaland das Land im Süden des Waldes (Söndenfövs) genannt wurde. Auch zwischen Göthaland und Norwegen lagen unwegsame Waldungen, die im hohen Grade den Verkehr hinderten. Ueberdies waren die Stämme in mehrere kleinere Theile zersplittert, die eigene kleine Reiche unter unabhängigen Königen bildeten, welche fortwährend in blutige Händel mit einander verwickelt waren. Erst in späterer Zeit, als die Bevölkerung sich weiter verbreitete, und die kleinen Reiche in größere gesammelt zu werden anfangen, traten allmählig die Scandinavier in immer nähere und engere Verbindung mit einander. Demnächst waren die Verhältnisse in Dänemark und Göthaland auch keineswegs so günstig für

die Verbreitung der neuen Cultur, als die Verhältnisse Schwedens und Norwegens. Hier fand die Cultur ohne Schwierigkeit Eingang, indem sich früher kein hinlänglich ausgebildeter Stamm fand, der den herandringenden Erobrern hätte Trost bieten können. Dagegen ward in Göthaland und Dänemark, wo das Volk bereits vorher auf einer für die damalige Zeit nicht geringen Stufe der Entwicklung stand, und wo die Bevölkerung weit verbreitet war, der Sieg nicht so leicht. Namentlich konnte von keiner eigentlichen Eroberung dieser Länder, und noch weniger von einer völligen Unterjochung der daselbst wohnenden Völkerstämme die Rede sein; denn selbst nachdem die Svearn ihre Herrschaft über die angrenzenden Göthen erweitert hatten, welches erst in einer ziemlich späten Zeit geschehen konnte, fuhrn doch die Gothen fort als ein besonderer Stamm den Svearn gegenüber betrachtet zu werden. Um so einleuchtender wird es, daß die noch südlicher wohnenden Gothen in Dänemark sich als ein selbstständiges Volk erhielten, und erst als die Verbindung mit den Norwegern und Svearn recht lebhaft geworden war, und darum möglicherweise viele einzelnen Geschlechter dieser Nachbarvölker in Dänemark ihren Sitz genommen und so die Einführung der neuen Ordnung der Dinge vorbereitet hatten, konnten die hier wohnenden Gothen nicht länger ihre alte Cultur behaupten. Natürlich jedoch leisteten sie Widerstand so lange als möglich, und es ist daher geradezu in den Verhältnissen begründet, daß das Eisenalter, nach dem oben aus den Denkmälern der Vorzeit Erwiesenen (sfr. p. 57—60), nicht mit irgend einiger Wahrscheinlichkeit früher, als etwa gegen das achte Jahrhundert, als in Dänemark gegründet betrachtet werden kann. Um diese Zeit war es, daß für Ernst im Norden die Kräfte sich zu regen begannen, indem die Wikingszüge eine so bedeutende Ausdehnung erhielten. Von nun an herrschte ein wilderes Leben in Dänemark, als ehemals im Bronzealter. Das Heidenthum erschöpfte seine Kraft, damit das Christenthum hervordringen, und, nachdem die Sitten dadurch gemildert waren, das Volk einer größern Aufklärung entgegen führen konnte.

Die Betrachtung der Alterthümer und Grabhügel des Nordens stellt also die Bevölkerung unseres Vaterlandes auf natürliche Weise dar, welches auch in den ältesten und zuverlässigsten historischen Nachrichten eher merkwürdige Bestätigung, als Widerspruch findet. Indessen ist es eine Selbstfolge, daß die meisten Puncten der vorangehenden Uebersicht erst durch künftige Forschungen ihre rechte Beleuchtung erhalten werden; denn die Wissenschaft ist noch zu jung, als daß man erwarten könnte alle erwünschten Aufklärungen zu erhalten. Es ist daher vornehmlich auch nur die Absicht gewesen diejenigen Resultate, die für den Augenblick in der Wissenschaft gelten, mit der Geschichte zusammenzustellen, um so darzuthun, wie die Alterthümer und Grabhügel bereits gegeben haben, und wie dieselben in der Zukunft ohne allen Zweifel wichtige und unentbehrliche Beiträge sowohl zur ältern Geschichte des Nordens, als des ganzen Europa geben werden. Ueber die durch die Untersuchung der alterthümlichen Denkmäler vermeintlich gewonnene Ausbeute müssen natürlich die Meinungen getheilt sein, darüber jedoch sind gewiß Alle sich einig, daß eine genaue Vergleichung der Alterthumsdenkmäler der verschiedenen Länder rücksichtlich der ersten Bevölkerung Europas und der ältesten Geschichte des Menschengeschlechts Erläuterungen bringen wird, von deren Umfang und Wichtigkeit wir nicht einmal jetzt uns eine deutliche Vorstellung machen können.

## II. Bedeutung der Denkmäler des Alterthums für die Nationalität.

Das vorchristliche Zeitalter, bei dessen Betrachtung wir hier verweilt haben, bildet einen eigenen und überaus merkwürdigen Abschnitt in der Geschichte Dänemarks. Wir finden zwar unsere Vorfahren einem grausamen und wilden Heidenthum ergeben, aber dennoch können wir ihnen unsere Bewunderung nicht versagen. Ihre Liebe zur Heimath und Freiheit, ihre Treue und Tapferkeit, die sogar die mächtigsten Staaten Europas in Schrecken setzten, waren Zeugen von einem Seelenadel und einer Kraft, die heutiges

Tages vollends nachgeahmt zu werden verdient. So gewiß es daher ist, daß das Lesen unserer alten herrlichen Sagen das Gefühl für unsere Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit zu erregen mächtig beitragen wird, so gewiß ist es auch, daß Alterthümer und Grabhügel, indem sie die Sagen erläutern, zugleich als nationale Denkmäler eine tiefe Bedeutung für uns haben. Durch sie steht gleichsam das Alterthum als unsern Augen geoffenbart da. Wir sehen unsere Väter zum ersten Mal ins Land eindringen und mit scharfen Waffen die dawohnenden ungebildeten Völker unterjochen, wir sehen sie Kenntniß der Metalle, des Ackerbaus und überhaupt eine höhere Cultur verbreiten. In unsern Händen haben wir die Schwerter, mit welchen sie den dänischen Namen angesehen und gefürchtet machten; ja wir können sogar die Beute von Geschmeiden und Kostbarkeiten aufzeigen, die sie von ihren Zügen in fremden Ländern heimbrachten. So geschieht's, daß die Ueberbleibsel aus der Vorzeit uns fester an unser Vaterland binden. Hügel und Thäler, Felder und Auen treten mit uns in lebendigere Verbindung; denn durch die Grabhügel, die an ihrer Oberfläche sich erheben, und durch die Alterthümer, die sie Jahrhunderte hindurch in ihrem Schooße aufbewahrt haben, rufen sie fortwährend uns ins Gedächtniß zurück, daß unsere Väter als ein eigenes unabhängiges Volk seit undenklichen Zeiten hier im Lande gewohnt haben, und fordern uns dadurch kräftig auf unsere Grenzen zu schirmen, daß kein Fremder über den Boden gebiete, der die Gebeine unserer Väter birgt und an den unsere heiligsten und ehrwürdigsten Erinnerungen sich anknüpfen.

Die Aufmerksamkeit, deren schon jetzt die Denkmäler der Vorzeit gewürdigt werden, ist darum gewiß nicht ohne tiefern Grund. Sie ist ein Zeichen davon, daß das dänische Volk in seiner bevorstehenden höhern Entwicklung nicht blindlings an andere Länder sich anschließen, sondern vielmehr, den Blick nach innen gefehrt, die Kraft der Vorzeit zur Klugheit der Gegenwart gesellen und so sich selbstständig und frei entwickeln wird.

---